

ENCOMIENDAS Y CRISTIANIZACIÓN.

ESTUDIO DE DOCUMENTOS JURÍDICOS Y ADMINISTRATIVOS DEL PERÚ – SIGLO XVI.

(PIURA: UNIVERSIDAD DE PIURA, 2013; 213 S.).

Ofelia Huamanchumo de la Cuba

Die vorliegende Studie setzt sich zum übergeordneten Ziel, aufzuzeigen, dass vier der juristisch-administrativen Textsorten (*cartas de petición, memorias, instrucciones de visitas, visitas*) im Peru des 16. Jahrhunderts in ihrer Komposition sich einerseits an den Diskurstraditionen der spanischen Krone orientieren, aber andererseits einigen Linien vorhispanischer, juristisch-administrativer Gewohnheiten folgen. In dem Kompositionsprozess der kolonialen Dokumente lassen sich in Bezug auf die Textsorten Transformationen, Neudefinierungen und Anpassungen an besagte Diskurstraditionen und Gewohnheiten wahrnehmen, die sowohl den internen, als auch den externen neuen Umständen zu verschulden sind. Auf die gleiche Art scheinen sich die wiederholten externen Referenzen auf viele Konjunkturthemen in den Texten in thematische Elemente und Gemeinplätze zu verwandeln. So konnten in dieser Untersuchung die unterschiedlichen Funktionalisierungsprozesse, die diese Texte durchgemacht haben, aufgedeckt werden, gleichwohl als Überschreitung oder Erneuerung, sowohl der europäischen als auch der vorhispanischen Rechtstradition. Auf diese Weise hoffe ich, eine neue Perspektive in der Diskussion um die *Encomiendas*¹ und die Christianisierung im Peru des 16. Jahrhunderts aufzeigen zu können, indem ich eine pragmatische Diskursanalyse der zu untersuchenden Dokumente vorschlage, also eine Sprachanalyse dieser Texte, die die besagten Phänomene, wie die außerlinguistischen Faktoren, die ihren Gebrauch bestimmten, berücksichtigt.

Das System der *Encomiendas* war während der Kolonialzeit einer der Schlüsselfaktoren aller sozialen und ökonomischen Bewegungen, während die Christianisierung der Indigenen ihr legitimierendes Element war. Denn die Voraussetzung für den Erhalt von *Encomiendas* und Indios war die Christianisierung derselben. Deshalb hatte der Konvertierungsprozess der Indigenen einen offensichtlich ideologischen Hintergrund, der sich in Peru über die Voraussetzungen der europäischen Wissenstraditionen niederschlagen sollte, was in dem aufgezwungenen juristischen – und natürlich auch in anderen Bereichen – Kolonialsystem unvermeidbar eine pragmatische Reorganisation der Texttraditionen voraussetzte. Diese sind die Gegenstand dieser Untersuchung.

Die Tatsache, dass die juristischen Texte von Gerichtsschreibern in einer stark juristisch-administrativ geprägten Sprache verfasst worden waren, ist bis heute ein Grund, sie als Studienobjekte der verschiedenen linguistischen Disziplinen zu vernachlässigen, was vor allem am formelhaften Charakter ihrer Sprache lag, die nicht viel Spielraum für die freie Bildung von Sprechakten zu zulassen scheint. Die Kolonialzeittexte mit juristischem Charakter sollen aus einer neuen Perspektive betrachtet werden, die es ermöglicht, sich auch für Forschungsbereiche anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen zu öffnen.

¹ *Encomienda*: ein Recht des spanischen Königs zugunsten eines Spaniers (der sogenannte *encomendero*) Diesem wurde eine Gruppe von Indianern und Grundstücken für eine bestimmte Zeit zugeteilt, um die Steuern der Indianer für die Krone einzutreiben; gleichzeitig sollte der *encomendero* sich um die Christianisierung der Einheimischen kümmern.